

Anja Goral¹ und Phil Rieger¹

Sammeln, sichten, sortieren

Der Beitrag des reflective film zur Haltungsbildung im Studium der Sozialen Arbeit

¹ Hochschule Hannover

Zusammenfassung

Für die Bildung einer professionellen Haltung im Studium der Sozialen Arbeit sind neben der Vermittlung von Wissen und Können Räume der Reflexion und des Dialogs zu schaffen. Das neu entwickelte Konzept des reflective film bietet ein hierfür geeignetes Lehr-Lern-Konzept, das an die digitale Transformation und die alltägliche Medienpraxis Studierender anknüpft und auf dem kunstpädagogischen Konzept der Ästhetischen Forschung aufbaut. Der Dreischritt des Sammelns, Sichtens und Sortierens von Material ist die in der Erstellung von Kurzfilmen angewendete Grundbewegung. Diese Art der Filmpraxis zeichnet sich durch Niedrigschwelligkeit aus und ist daher für den Einsatz an der Hochschule gut geeignet. Der reflective film ermöglicht auf besondere Weise die für die Haltungsbildung notwendige Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Überzeugungen und Werten und die Reflexion derselben. Der vollzogene dialogische Reflexionsprozess selbst kann im reflective film auf eine künstlerische Art dargestellt werden und so im Ergebnis auch andere zur Auseinandersetzung anregen. Der Beitrag stellt beispielhaft die gewinnbringende Verknüpfung von ästhetischen mit empirischen Forschungsmethoden in einem Praxisforschungsprojekt zur Hospizarbeit an der Hochschule Hannover dar und erläutert weitere Implikationen für die Lehre der Sozialen Arbeit.

Collecting, Sifting, Sorting. The Contribution of Reflective Film to Attitude Formation in Social Work Studies

Abstract

In addition to imparting knowledge and skills, spaces must be created for prospective social workers to develop a professional attitude during their studies. These should be characterised by reflection and dialogue. The newly developed concept of reflective film offers a suitable teaching-learning concept which ties in with digital transformation and the everyday media practice of students. It is based on the art education concept of aesthetic research. The three-step process of collecting, sifting and sorting material is the basic movement used in this kind of short films. This type of film practice is characterised by its low threshold and is therefore well suited for use at the university. In a special way, reflective film makes it possible to engage with and reflect on one's own and others' convictions and values, which is necessary for attitude formation. The dialogue-based reflection process itself can be presented in the reflective film and thus also inspire others to engage with it. The article presents an example of the profitable combination of aesthetic and empirical research methods in a practical research project on hospice work at Hannover University of Applied Sciences and Arts and explains further implications for the teaching of social work.

1. Haltungsbildung, aber wie?

Die Ausbildung von Sozialarbeitenden umfasst neben der Vermittlung von Wissen und Können die Entwicklung einer professionellen Haltung. Diese kann nur in einem durch Reflexion und Dialog geprägten Prozess gebildet werden, für den innerhalb des Studiums Räume zu schaffen sind. In diesem Kontext bietet der Einsatz digitaler Medien, insbesondere des Films, neue Möglichkeiten. Der Film gilt als «eine der komplexesten Kunstformen überhaupt» (Stiglegger, 2023, S. 2), in der sich Bild, Ton, Sprache, Musik, Schrift und Farbe zu einer vielschichtigen Einheit verbinden. Diese Komplexität eröffnet neue Wege, um Lernprozesse zu gestalten und die Reflexion zu ebenso komplexen Themen anzuregen. Das Filmemachen ist eine digitale Technologie, die heute omnipräsent ist (Casetti, 2010). Studierende sind alltäglich Konsumierende und Produzierende von Bildmaterial z. B. in Sozialen Medien. Das Konzept des *reflective film* setzt an dem Umstand der digitalen Transformation an und entwickelt Potenziale für innovative Lehr-Lern-Prozesse im Studium der Sozialen Arbeit.

2. Was ist der *reflective film*?

Der ein- bis fünfminütige *reflective film* ist die persönliche Suchbewegung zu einem selbstgewählten Thema, gestaltet in Bild, Ton und Sprache. Mit dem Bezug zum kunstpädagogischen Konzept der Ästhetischen Forschung von Helga Kämpf-Jansen (2001) wird das Film- und Kunstschaffen

im Kontext von «Alltag, Wissenschaft und Kunst» (Kämpf-Jansen, 2021, S. 12) verortet. Es geht dabei um subjektive Erkenntnisprozesse: Das Themeninteresse speist sich aus der persönlichen Auseinandersetzung mit einem Inhalt und erkundet dies in Zusammenhängen des Alltags.

Zentral für den Entstehungsprozess eines *reflective film* ist der zyklische Dreischritt des Sammelns, Sichtens und Sortierens. Im Sammeln erkunden die Studierenden ihr Thema frei assoziierend mit der Kamera. Aus der Beschäftigung mit einem vorgegebenen Oberthema konkretisiert jedes Filmteam ein eigenes Thema, das sie fortan mit in den Alltag nehmen. Immer, wenn ihnen dieses begegnet, sind sie aufgefordert, mit ihrem Smartphone eine Filmaufnahme zu machen.

Das Sichten des intuitiv gesammelten Filmmaterials erfolgt gemeinsam, geleitet von den Fragen: Was spricht mich an? Was irritiert mich? Wo sehe ich Verbindungen? Diese werden in der Gesamtgruppe diskutiert. Im Schritt des Sortierens münden die zuvor durchlaufenen Prozesse: Das gesichtete Bildmaterial wird im Rahmen der Montage (Filmschnitt) zu einem Film strukturiert und arrangiert, der mit eingesprochenem Text kombiniert werden kann.

Dabei ist das Sammeln, Sichten und Sortieren in zyklischer Weise angelegt. Es ist jederzeit möglich, von einem der drei Schritte aus zu einem anderen zurückzukehren. Es geht nicht um eine intensive Vorplanung in der Filmproduktion: Die Struktur bestimmt sich durch das gefundene Material, die angestoßenen Reflexionsprozesse und einer künstlerischen Intuition. Der *reflective film* soll so einen niedrigschwelligen Zugang zum Filmemachen bieten.

Die Produktion von *reflective films* fördert im Rahmen des Studiums nicht nur technische Medienkompetenz, sondern vor allem eine reflexiv-ästhetische Haltung im Umgang mit digitalen Medien (vgl. Niestyo et al., 2024, S. 7). Im Gegensatz zur oft inflationären Bildproduktion für Soziale Medien steht hier der bewusst gestaltende, forschende Blick im Fokus.

3. Beispiel: *Reflective films* zu Tod, Trauer und Hospizarbeit

Im Rahmen eines Praxisforschungsprojekts im Jahr 2023 an der Hochschule Hannover wurde das neu entwickelte Konzept des *reflective film* genutzt, um Studierende der Sozialen Arbeit bei der Auseinandersetzung mit den Themen Tod, Trauer und Sterben zu unterstützen. Charakteristisch für das Forschungsprojekt *Hochschule und Hospiz in Bewegung*, an dem 14 Studierende beteiligt waren, war die Verbindung von empirischer und Ästhetischer Forschung. Die Studierenden nutzten qualitative Forschungsmethoden, um das Rollenverständnis von Sozialarbeitenden

in der Hospizarbeit und Palliativversorgung zu untersuchen und transformierten ihre Erkenntnisse in ästhetische Ausdrucksformen durch den *reflective film*.

Neben einer inhaltlichen Einführung in die Hospizarbeit und einer ersten persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema der Endlichkeit des Lebens standen zunächst Grundlagen der empirischen Forschung sowie die Entwicklung eines Interviewleitfadens im Mittelpunkt der Arbeit mit den Studierenden. Darauf folgten Einheiten zur Aneignung eines filmischen Blicks und zum kreativen Schreiben. In den folgenden zwei Monaten hospitierten die Studierenden an Praxisorten, führten selbstständig Interviews und transkribierten diese. Gleichzeitig sammelten sie sowohl an den Praxisorten als auch im Alltag Material für ihre *reflective films*.

Im Anschluss an diese Phase des Sammelns wurde das Material gemeinsam gesichtet und im Falle der Interviews ausgewertet. Das Filmmaterial stand im Anschluss allen zur Erstellung der *reflective films* zur Verfügung. In einem abschließenden Blockseminar wurden Grundlagen eines Schnittprogramms erlernt und fünf Filme in Gruppenarbeit erstellt (vgl. Begemann & Goral, 2024).

4. Niedrigschwellige Filmpraxis

Mit der integrierten Videofunktion des Smartphones haben wir im Alltag die Möglichkeit, schnell und einfach Ereignisse zu filmen. Ein Akt künstlerischen Schaffens, das Filmemachen, ist das noch nicht. Ziel des Projekts war nicht nur die Reflexion und Neu-Perspektivierung hinsichtlich eines für die Studierenden wichtigen Inhaltsfeldes, sondern auch die Aneignung eines filmischen Blicks. Die Vermittlung film- und bildgestalterischer Mittel war dabei nur sekundär. Primär ging es darum, sich über das Experimentieren in diesem neuen Blick einzüben. So bekamen Studierende beispielhaft die Aufgabe, sich bewusst einen Ausschnitt in der Welt zu suchen und diesen eine Minute lang, ohne das Smartphone zu bewegen, filmisch festzuhalten. Im Anschluss wurden in der Gruppe die verschiedenen Ausschnitte gesichtet, um so über die klassischen Aspekte der Filmgestaltung, wie Einstellungsgrößen und Kameraperspektiven (vgl. Hickethier, 2012) in den Austausch zu kommen.

Es geht dabei ausdrücklich um die Frage nach der Wirkung dieser Elemente. Die Studierenden lernen, dass ihre Auswahl des Bildausschnitts und wie sie ihn einrichten etwas an der Wirkung verändert. So können sie im weiteren Prozess selbstreflektierte Entscheidungen in der Bild- und Filmgestaltung treffen. Dabei kann die Lehrperson die genannten filmischen Grundlagen, die in der Regel einfach anzueignen sind, explizit einbringen, muss dies allerdings nicht. Allein die Frage, wie der gesehene Ausschnitt auf die Studierenden wirkt und was das mit der (unbewusst) gewählten Kameraeinstellung zu tun hat, wird die Gruppe zu einem

Perspektivwechsel anregen. Eine intensive Filmvorbildung für Lehrende als auch Studierende ist somit nicht von Nöten. Vielmehr geht es um ein Erkunden der Welt mit der Kamera. Dafür verantwortlich ist vor allem die forschende Person hinter der Kamera: Mit ihrem Blick durch die Kameralinse setzt sie das Gefundene in Szene. Weitere Hinweise zur praktischen Durchführung eines *reflective-film*-Projekts lassen sich an anderer Stelle finden (vgl. Rieger, 2025).

5. Selbstverständnis der Lehrenden

Die Arbeit mit dem *reflective film* erfordert von Lehrenden im Hochschulkontext eine besondere Haltung. Sie bewegen sich in einem Spannungsfeld: Einerseits müssen sie den offenen Forschungsprozess der Studierenden ermöglichen, andererseits sind sie dem akademischen Rahmen mit seinen Standardisierungen verpflichtet. Dies erfordert ein flexibles Rollenverständnis.

Als Prozessbegleiter:innen arrangieren die Lehrenden Räume für gemeinsame Reflexion, um gesammeltes Material zu sichten, sich über aktuelle Gruppenprozesse auszutauschen und Herausforderungen im Prozess thematisieren zu können. Dabei ist es zentral, dass die Lehrenden nicht direktiv eingreifen, sondern durch gezielte Impulse und Fragen unterstützen. Wichtig ist auch ein Bewusstsein für die emotionalen Anteile bei der Reflexion von herausfordernden Themen. Hier sollte es darum gehen, eine dynamische Balance von Nähe, Anteilnahme und professioneller Berufsperspektive im pädagogischen Prozess zu finden unter Berücksichtigung der institutionellen Rahmenbedingungen.

Als akademische Mentor:innen fördern die Lehrenden zudem die Integration wissenschaftlicher Praxis in ästhetischen Forschungsprozessen. Recherchieren, kategorisieren, dokumentieren und analysieren (vgl. Kämpf-Jansen, 2021, S. 267) sind integrativer Teil der Ästhetischen Forschung. Die Verbindung des *reflective film* mit Methoden der qualitativen Sozialforschung, wie in dem beschriebenen Projekt, ist dafür beispielhaft.

Die Herausforderung für Lehrende besteht darin, diese verschiedenen Rollen situationsangemessen einzusetzen und dabei die Balance zwischen akademischen Anforderungen und künstlerischem Schaffen zu wahren. Dieses Bildungsarrangement im Hochschulkontext ist geprägt von professioneller Reflexion und dem Zulassen emotionaler Involviertheit in Bezug auf die inhaltlichen Themen. Ohne Letzteres wird lebendiges Lernen verhindert.

6. Haltungsbildung im Studium der Sozialen Arbeit mithilfe des *reflective film*

Absolvent:innen eines Studiums der Sozialen Arbeit sollen über eine «selbstkritische und reflektierte Haltung» sowie ein «reflektiertes Welt- und Menschenbild» verfügen (Schäfer & Bartosch, 2016, S. 54).

Aufgabe der Sozialen Arbeit ist in weiten Teilen die Bearbeitung von Krisen unterschiedlichster Art. Diese Krisen sind zumeist nicht allein auf der Grundlage von Wissen und Können zu bewältigen, sie sind nicht «routinisiert bearbeitbar» (Becker-Lenz & Müller-Hermann, 2013, S. 209). Es braucht daher neben Wissen und Können eine berufliche Haltung, die eng mit der Reflexionsfähigkeit verknüpft ist und Basis für Handlungsentscheidungen bietet. Von Spiegel spricht von den auch im Studium zu beachtenden drei Kompetenzdimensionen des Wissens, der beruflichen Haltung und des Könnens (vgl. von Spiegel, 2013, S. 82). Becker-Lenz und Müller-Hermann weisen zurecht darauf hin, dass sich Bildungsprozesse, die zur Haltungsbildung beitragen sollen, von Prozessen der Wissensvermittlung und der Einübung von Fertigkeiten stark unterscheiden. Sie lassen sich im Gegensatz zu diesen nicht standardisieren und nicht direktiv steuern, jedoch unterstützen und fördern. Bildungsprozesse dieser Art sind «autonome Selbstbildungsprozesse, die sich in je unterschiedlicher Weise auf innere und äußere Ansprüche und Herausforderungen beziehen» (Becker-Lenz & Müller-Hermann, 2013, S. 211).

Haltung ist insofern nichts, was als Resultat eines Studiums als Produkt generiert werden könnte. Sie bildet sich aus der Verbindung von Reflexionswissen und theoretischem Wissen, ohne dass sie erzeugbar ist. Es geht um das Finden einer eigenen Stimme (vgl. Mührel, 2019, S. 133-134).

Jedoch kann «der Mensch selbst [...] seine Haltung auch nicht einfach selbst machen» (Mührel, 2019, S. 49). Vielmehr gilt: Sie «basiert auf einer personenbezogenen Bildung, die [wiederum] auf dem Dialog von Personen basiert» (Mührel, 2019, 49). Dieser Gedanke des Dialogs lässt sich verbinden mit den Aspekten, die von Spiegel als notwendig in der Entwicklung einer beruflichen Haltung ansieht: Eine durch Reflexion erzeugte kritische Selbstdistanz, ein reflektierter Umgang mit der eigenen Berufswahlmotivation und mit Emotionen, die Reflexion individueller sowie die Auseinandersetzung mit beruflichen Wertestandards und die Habitualisierung derselben. Dies sind Aspekte, an denen in geeigneter Form im Studium gearbeitet werden kann (vgl. von Spiegel, 2013, S. 82-91). Als geeignete Form erscheint hier im Rückblick auf Mührel vor allem der Dialog und Austausch mit anderen.

Der *reflective film* als Konzept kann selbst verstanden werden als ein Dialog mit dem gewählten Thema. Im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Material und im Austausch darüber entwickelt sich die Haltung der Studierenden weiter.

Im Dreischritt des *reflective film* finden sich die beschriebenen Aspekte der Haltungsbildung wieder: Zunächst werden eigene Vorstellungen und Gedanken, biografische Prägungen, Wissen zum Thema sowie gesellschaftliche Vorstellungen, Werte und Normen zusammengetragen, sie werden *gesammelt*. Im Anschluss wird genauer untersucht, was an Material vorliegt, es wird *gesichtet*. Es geht um genaues Wahrnehmen und miteinander Teilen dieser Wahrnehmungen. Eine kritische Distanz zu eigenen Überzeugungen kann entwickelt und zunächst Fremdes angeeignet werden oder als Gegenbild und Kontrast stehenbleiben. Hier geschieht die Reflexion eigener und fremder Einstellungen und Hintergründe, im gemeinsamen Sichten können diese wahrgenommen, explizit gemacht und hinterfragt werden.

Gesammeltes Wissen und Reflexion verbinden sich im *Sortieren*. Im Neu-Zusammenfügen und Arrangieren bildet sich dann eine eigene Stimme heraus, die im Film hör- und sichtbar wird. Die Herausforderung besteht darin, im Film das Material aus sehr unterschiedlichen Bereichen stimmig zusammenzuführen. Durch die Art der Zusammenstellung können auch Positionen kritisch hinterfragt werden. Der Film repräsentiert am Ende das Gespräch der gesammelten fremden Bilder mit den eigenen Vorstellungen. Als Filmschaffende:r kann man sich dabei nicht selbst heraushalten. Zugleich wird ein Film eine Momentaufnahme vom Zeitpunkt der Entstehung bleiben.

Das Konzept des *reflective film* kann angewendet werden, um zur Haltungsbildung im Studium der Sozialen Arbeit anhand des für den Film gewählten Themas beizutragen. Im Format des Films besteht dabei zugleich die Möglichkeit, einen haltungsbildenden Reflexionsprozess in seiner dialogischen Form abzubilden. Dies zeigte sich im Projekt in Hannover anhand des Themas *Sterben, Tod und Trauer* auch ganz konkret in dargestellten Dialogen mit *dem Tod* (vgl. Begemann & Goral, 2024).

Eine Studierende beschrieb im Rückblick auf das Projekt die Veränderungen in ihrer persönlichen Haltung durch die Arbeit an den Filmen auf eindrückliche Weise:

Wie wir [...] jetzt einfach alle einen ganz neuen Blickwinkel bekommen haben, [...] weil wir uns selber mit dem Thema Tod und Sterben auch in der Filmarbeit auseinandergesetzt haben. Ich würde sagen, der ganze Blickwinkel hat sich geändert. Die Perspektive, die man da einfach hat, wenn man sich mit dem Sterben beschäftigt.

7. Implikationen für die Lehre der Sozialen Arbeit

Die *reflective films* können in der Präsentation in einem geeigneten Setting andere Personen zur Reflexion anregen und zur Haltungsbildung beitragen. Ganz im Sinne des reflektierenden Films: Ein Bild, das nicht nur zeigt, sondern auch etwas auf seine Zuschauer:innen zurückwirft. Dabei spielen die drei Leitfragen – Was spricht mich an? Was irritiert mich? Wo sehe ich Verbindungen? – erneut eine zentrale Rolle. Sie leiten durch die Rezeption und Diskussion in der Präsentationsphase, wodurch neue Reflexionsprozesse angestoßen werden.

Nicht nur vertiefen die Studierenden in der Arbeit mit dem *reflective film* ihre eigene Reflexionskompetenz, sie eignen sich diesen darüber hinaus als sozialpädagogische Methode an. So können sie selbst Zielgruppen im Umgang mit digitaler Technologie anleiten und den *reflective film* als Zugang für angeleitete Reflexionsprozessen mit Adressat:innen nutzen. Der *reflective film* ermöglicht zudem eine multimodale Speicherung von Erkenntnisprozessen. Die Verbindung von Bild, Ton und Sprache schafft ein komplexes digitales Artefakt, das die verschiedenen Ebenen der Reflexion (kognitiv, emotional, sinnlich) bewahrt.

Die Erfahrungen aus dem dargestellten Projekt zeigen, wie die Produktion von *reflective films* kreativ in die Hochschullehre integriert werden kann, um Lern- und Reflexionsprozesse zu initiieren und die Haltungsbildung zu fördern. Bei der Anwendung des Konzepts sollten mögliche Herausforderungen mitgedacht und bereits im Vorfeld transparent kommuniziert werden, um Frust vorzubeugen.

Für mögliche technische Hürden, die in der Arbeit am Film auftreten können, sollte genügend Zeit eingeplant werden. Das Konzept wird jedoch als flexible Form verstanden, die man auf die eigenen zeitlichen und räumlichen Ressourcen anpassen kann. Technische Anforderungen sind dabei gering zu halten: Smartphones reichen für das Sammeln und ggf. für den Schnitt aus.

Insgesamt sollte mit diesem Beitrag der Frage der Haltungsbildung im Studium der Sozialen Arbeit nachgegangen werden. Dabei wurde der Ansatz des *reflective film* als neuer Zugang vorgestellt, um die persönliche Reflexion zu existenziellen und sozialarbeiterisch bedeutsamen Themen zu fördern. Neben dem hier genannten Thema der Endlichkeit könnten dies beispielsweise auch Fragen nach Freiheit, Verantwortung, Gerechtigkeit oder Identität sein. Die Soziale Arbeit kann gerade auch im Studium nie auf persönliche Reflexionsprozesse verzichten. Der *reflective film* fordert zu einer Form von Positionierung auf. Gleichzeitig vertiefen Studierende im Laufe des Prozesses Kompetenzen, die für eine professionelle Sozialarbeitspraxis relevant sind: Neben kategorisieren, dokumentieren oder analysieren sind sie angehalten, fortwährend Entscheidungen zu

treffen. Filmschaffen ist auch die Kunst zu entscheiden, sich zu positionieren und das, was sich in der Auseinandersetzung angeeignet wurde, zu verdichten. So wird es anderen kommunizierbar. Eine Abgeschlossenheit wird dabei nicht postuliert – weder im Filmschaffen noch in der Haltungsbildung. Es bleibt ein zyklischer Prozess: sammeln, sichten, sortieren.

Literatur

- Begemann, V., & A. Goral (2024). *Denn sie wissen, was sie tun. Sozialarbeitende in der Hospizarbeit und Palliativversorgung*. Kohlhammer. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-044684-7>
- Becker-Lenz, R., & Müller-Hermann, S. (2013). Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In R. Becker-Lenz et al. (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit*. Springer VS, S. 203-223. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19881-1>
- Casetti, F. (2010). Die Explosion des Kinos. Filmische Erfahrung in der post-kinematographischen Epoche. *MontageAV 19*(1), S. 11-35.
- Hickethier, K. (2012). *Film- und Fernsehanalyse* (5. Aufl.). J. B. Metzler.
- Kämpf-Jansen, H. (2021). *Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung*. (4. Aufl.) Tectum. <https://doi.org/10.5771/9783828875838>
- Mührel, E. (2019). *Verstehen und Achten. Professionelle Haltung als Grundlegung Sozialer Arbeit* (4. Aufl.). Beltz Juventa.
- Niesyto, H., Bellinger, F., & Spengler, A. (2024). *Grundbildung Medien in allen pädagogischen Studiengängen – nötiger denn je!* Preprint. https://www.researchgate.net/publication/380762987_Grundbildung_Medien_in_allen_padagogischen_Studiengangen_-notiger_denn_je
- Rieger, P. (2024). Mit ästhetischer Forschung zum reflective film. Filmpraxis und Hochschule in Annäherung. In Begemann, V. & Goral, A. (Hrsg.), *Denn sie wissen, was sie tun. Sozialarbeitende in der Hospizarbeit und Palliativversorgung*. Kohlhammer, S. 61-75.
- Rieger, P. (2025). *Filmemachen als Ich-Erfahrung. Das handlungsorientierte Konzept des reflective film*. KULTURELLE BILDUNG ONLINE. <https://www.kubi-online.de/artikel/filmemachen-ich-erfahrung-handlungsorientierte-konzept-des-reflective-film>
- Schäfer, P., & Bartosch, U. (2016). *Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR Soz.Arb). Version 6.0*. Fachbereichstag Soziale Arbeit. <http://www.fbts-ev.de/qualifikationsrahmen-soziale-arbeit>
- Stiglegger, M. (2023). *Film als Medium der Verführung. Einführung in die Seduktionstheorie des Films*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40478-9>
- Von Spiegel, H. (2013). *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis* (5. Aufl.). Reinhardt. <https://doi.org/10.36198/9783838587462>